

Oelzelt-Mord in Allentsgschwendt 1922

Zeitungsbericht vom 28.11.1922

Zwei Morde im Waldviertel

Abermals ereigneten sich im Waldviertel zwei Verbrechen, welchen Menschenleben zum Opfer fielen. In beiden Fällen handelte es sich um Wirtschaftsbesitzer, die wahrscheinlich von sogenannten Hamstern, als welche bei uns so viele Wiener Einbrecher auftauchen, ums Leben gebracht wurden. Wirtschaftsbesitzer Oelzelt in Allentsgschwendt, Post Lichtenau bei Gföhl und seine Frau schliefen in der Nacht zum 16.d. recht wenig, weil Frau Oelzelt Zahnweh hatte. Da hörten sie nach Mitternacht im Hofe draußen verdächtiges Geräusch, erhoben sich vom Bette und bemerkten zu ihrem Erstaunen draußen Licht. Sie entzündeten eine Stallaterne und begaben sich ohne jede Waffe zur Haustür hinaus, was dem Manne zum Unglück gereichen sollte. Der Wind verlöschte gleich die Laterne, aber ihr Licht hatte Einbrechern doch einen Zielpunkt geboten. Denn während Frau Oelzelt ins Haus zurücktrat, um die Laterne neu zu entzünden, krachten rasch nach einander drei Schüsse aus allernächster Nähe. Frau Oelzelt eilte wieder hinaus und stieß an die Leiche ihres Mannes, der von den Schüssen durchbohrt zu Boden gesunken und sofort getötet worden war. Ein Schuß war durch die Achsel gedrungen und hatte den Kopf durchbohrt. Indessen hatten die Mörder im Dunkel der Nacht das Weite gesucht und konnten nirgends mehr entdeckt werden. Die Gendarmerie des Bezirkes ist in fieberhafter Tätigkeit, um die verbrecherischen Gesellen zu erwischen.

Der zweite Mord ereignete sich in Lobendorf, Post Weißenkirchen in der Wachau. Dort ist der 66jährige Ausnehmer Alois Schindler seit 10.d. abgängig und spurlos verschwunden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch Schindler Opfer eines Verbrechens wurde. Alle Gendarmerieposten dieser Gegend pflegen eifrigste Nachforschungen.

Hoffentlich gelingt es unseren braven Gendarmen, in beiden Fällen die Verbrecher den Gerichten und der gerechten Strafe zuzuführen. Wäre es angesichts solcher Verbrechen unnatürlich, wenn sich alle Wirtschaftsbesitzer mit Waffen versehen würden, um Leben und Habe vor den Wiener Berufseinbrechern zu schützen.

Auf der Suche nach den Mördern 30.11. 1922

Am 15.d. gegen halb zwölf Uhr nachts, wurde der Grundbesitzer Franz Oelzt in Allentsgschwendt Nr. 16, von bis nun unbekanntem Tätern durch Schüsse aus einer Taschenfeuerwaffe ermordet. Der Tat verdächtig erscheinen zwei Personen, vermutlich Männer, von denen einer rotes, volles Gesicht mit schwarzem gestutztem Schnurrbart besitzt. Die Fußspuren derselben führten bis in die Ortschaft Moniholz. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie zur weiteren Flucht die Bahn Martinsberg-Schwarzenau und darüber hinaus benützt haben. Diesbezügliche Wahrnehmungen oder Beobachtungen der Wirte über verdächtige Frühstücksgäste am 16.d. sowie beherbergte Fremde wollen dem nächsten Gendarmerieposten bekannte gegeben werden.

Der Mörder von Allentgsschwendt verhaftet. 1928

Allentgsschwendt bei Gföhl das Opfer eines bisher unbekanntes Einbrechers. In der Mordnacht, in der seine Frau unter Zahnschmerzen litt und beide deshalb wenig schliefen, vernahm er im Hofe nach Mitternacht verdächtiges Geräusch und sah Lichtschein. Oelzelt und seine Frau gingen unbewaffnet mit brennendem Lichte zur Tür hinaus, wobei ihnen dieses der Sturm sogleich ausblies. Während die Frau zurücktrat, um Zündhölzer zu holen, krachte ein Schuß, der Oelzelt tödlich verletzte. Die Täter entflohen. Die Gendarmerie bemühte sich seither angestrengt, den Mörder ausfindig zu machen. Erst in den letzten Tagen entdeckte der Gendarmerieposten Obermeisling die Spur. Drei fragwürdige Erscheinungen trieben sich in Nöhagen, Post Weinzierl am Walde als angebliche Ochsenhändler umher, vermutlich um die Oertlichkeiten nach neuen Einbruchsmöglichkeiten zu erforschen. In der Nacht zum 9. d. um halb 2 Uhr nachts gelang es nun, den vermutlichen Mörder der Person des Hilfsarbeiters Andreas Prohaska in Nöhagen zu verhaften. Dieser Mensch ist tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft und wurde wegen verschiedener Verfehlungen aus Deutschösterreich abgeschafft. Bei der Verhaftung, die nicht so einfach vor sich ging, wirkte auch äußerst schneidig der Nachtwächter von Nöhagen mit. Prohaska wurde dem Kreisgericht Krems eingeliefert.

Zum Morde an dem Bauer Oehlzelt in Allentgsschwendt. Der unter dringenden Verdachte des Mordes an dem Wirtschaftsbesitzer Oehlzelt in Allentgsschwendt von der wackeren Gendarmerie und tatkräftiger Mitwirkung des Nachtwächters von Nöhagen verhaftete tschechische Staatsangehörige und arbeitscheue Andreas Prohaska, trieb sich vergangene Woche in verschiedenen Gasthäusern in Krems und Stein herum, gab sich überall als reicher Bauer und Bürgermeister aus Maigen bei Weinzierl am Walde aus und erzählte, daß er eine große Bauernwirtschaft mit 12 Schweinen und 16 Rindern habe. Seine Frechheit ging so weit, daß er sogar Gasthausgäste zu einem unentgeltlichen Geselchten in seine nichtbestehende Wirtschaft einlud.

Allentgsschwendt bei Gföhl 26. Dezember 1928

(Der Mord im Jahre 1922) Im Jahre 1922 wurde am Leopolditag in Allentgsschwendt bei Gföhl der Wirtschaftsbesitzer Oelzelt von unbekanntes Tätern durch Schüsse in der Nacht ermordet. Der damals 55jährige Mann hatte seine frühere Dienstmagd geheiratet, welche damals erst 23 Jahre alt war. Im Jahre 1922 mußte man annehmen, daß Oelzelt von Hamstern, die in den Schweinestall einbrechen wollten, ermordet worden sei. Auffallend war nur, daß die junge Witwe in nicht allzulanger Zeit nach der Ermordung ihres Mannes den Knecht Josef Fuchs aus Moniholz ehelichte, der bei ihr und ihrem ermordeten Ehegatten bedienstet war, jedoch dann in Unfrieden aus dem Dienst des Oelzelts trat. Josef Fuchs erlangte durch die Heirat eine ansehnliche Bauernwirtschaft, obwohl er von daheim nichts zu erwarten gehabt hatte. Denn seine Eltern hatten nur eine ganz kleine Wirtschaft in Moniholz und außerdem noch zwei Söhne. Sie übergaben dann dem jüngsten Sohn die Wirtschaft, welche derselbe nach seiner Verheiratung an den ältesten Bruder verkaufte, da er sich Nieder-Grünbach mit seiner Frau eine andere größere Wirtschaft kaufte. Nun geriet Josef Fuchs vor einiger Zeit mit einem seiner Pächter seiner Aecker in Streit, da er demselben die Aecker wegnehmen wollte. Eine Aeußerung dieses Pächters kam zur Kenntnis der Gendarmerie, worauf dann zwei Ausforschungsbeamte von Krems erschienen. Das Ergebnis der sorgfältig geführten Erhebungen war ein geradezu erschreckendes. Die Witwe des Ermordeten legte das Geständnis ab,

daß ihr Ehegatte von der Mutter des Josef Fuchs, ihres jetztigen Mannes, mit ihrer stillschweigenden Zustimmung erschossen worden sei. Ob dieses Geständnis wahr ist, ist noch nicht ganz sicher, doch dürfte diesbezüglich die Untersuchung, welche damals beim Bezirksgerichte Gföhl durch Gerichtsvorsteher Herrn Landesgerichtsrat Nowak geführt wird, bald Klarheit bringen.

Die von der verhafteten Anna Fuchs als Mörderin bezeichnete Mutter des Josef Fuchs ist schon vor 4 Jahren gestorben, sodaß sie der irdischen Gerechtigkeit entzogen ist. Wenn die Angaben der Verhafteten richtig sind, so hat hier wieder einmal das Drama des alternden Mannes, der sich ein junges Weib nimmt, stattgefunden. Das junge Weib wird des alternden Mannes überdrüssig, es fängt Streit mit ihm an, beschwert sich bei den Nachbarn über den alten Mann. Da flüstert ihr nun ein Weib, das in seiner Hartherzigkeit doch noch auf das Wohl ihres Sohns bedacht ist, der als Knecht keine Aussicht hat, eine Wirtschaft zu erwerben, ins Ohr – „räumen wir

....verstanden mit der Ermordung des alten Mannes.

Am Leopolditag 1922 hört der alte Mann um 11 Uhr abends ein Geräusch im Schweinestall, fordert seine Frau auf, ihm zu leuchten. Das entmenschte Weib nimmt die Laterne, folgt ihrem Manne, der vorausgeht, öffnet die Scheunentüre hinter der sich die Schweinestallungen befinden, bleibt aber leuchtend, gedeckt hinter der Türe stehen. Es krachte ein Schuß, sterbend sinkt der alte Mann neben der Scheunentüre nieder, das weibliche Ungeheuer kümmert sich nicht um den Sterbenden geht ins Wohnhaus zurück, weckt dann die halbwüchsigen Kinder des Ermordeten auf, schickt sie zu den Nachbarn, da der Vater erschossen worden sein wird. Die herbeigeeilten Nachbarn finden sie bereits im Bette, weil sie Zahnweh hat. Wohl kennt sie die Mörderin, lenkt in hinterhältiger Weise den Verdacht auf einen an sich überbeaumdeten ehemaligen Knecht ihres ermordeten Mannes, der auch gefänglich eingezogen wurde, obwohl er an dieser Sache unschuldig ist. Ihre Gemütsrohheit krönt sie durch die Heirat mit dem Sohne der Mörderin, der dann als stolzer Herr eines großen Bauernhofes einzieht. Ob der Ehegatte von dem teuflischen Rücken seiner Frau und seiner leiblichen Mutter etwas gewußt hat? Das ist noch die Frage, welche die Untersuchung lösen wird müssen. Dermalen befindet sich auch Josef Fuchs und dessen Bruder Franz wegen Mordverdacht hinter den Gefängnismauern, da vermutet wird, daß das Geständnis der Ehegattin der Ermordeten nur ein halbes ist, daß vielmehr auch Josef Fuchs an der Ermordung beteiligt gewesen ist.

Der Weibsteufel von Allentsgswendt – Ein Gattenmord vor acht Jahren restlos aufgeklärt

Spät aber doch nicht zu spät, ist jetzt ein Mord aufgeklärt worden der sich am 15. November 1922 in der Ortschaft Allentsgswendt bei Gföhl im Waldviertel ereignet hat. Der 64jährige Landwirt Franz Oelzelt, der reichste Bauer der Umgebung, wurde damals in der Nacht erschossen, als er, durch sonderbare Geräusche beunruhigt, im Stalle Nachschau hielt. Man mutmaßte, daß der Bauer von Wiener „Hamsterern“ ermordet worden sei, die damals das Waldviertel unsicher machten und sich häufig Hühnerdiebstähle zuschulden kommen ließen. Trotz eifriger Nachforschungen und obwohl sechs Personen unter Mordverdacht verhaftet wurden, konnte der Täter nicht eruiert werden und der Mord geriet in Vergessenheit.

Ein halbes Jahr nach dem Tode ihres Gatten heiratete seine um vierzig Jahre jüngere Frau, die Oelzelt im Alter von sechzig Jahren – sie war damals eine junge und hübsche, aber arme Magd in Moniholz – geheiratet hatte, ihren Jugendfreund Josef Fuchs, einen Knecht aus Moniholz. Der ehemalige Knecht und die frühere Magd wirtschafteten nun auf dem stattlichen Oelzelt-Anwesen in Allentsgswendt, und ihr Glück wäre ungetrübt geblieben, wenn sich Fuchs nicht mit einem Pächter eines ihm

gehörigen Feldes überworfen hätte. Dieser Pächter machte über Fuchs und seine Frau in einem Wirtshaus sonderbare Andeutungen im Zusammenhang mit dem Morde an Oelzelt und die bereits vergessene Sache kam nach sechs Jahren wieder ins Gerede. Auch die Gendarmerie ging den Gerüchten nach, der Pächter wurde einvernommen und am 19. Dezember wurden das Ehepaar Fuchs, unter der Beschuldigung, daß sie es seien die Oelzelt vor sechs Jahren ermordet haben verhaftet.

Restloses Geständnis

Trotz vieler Beweise blieben die Verhafteten zunächst bei ihrem starren Leugnen. Als sie aber der Untersuchungsrichter des Kremser Kreisgerichtes am 24. Dezember ermahnte, angesichts des Weihnachtsfestes ihr Gewissen zu erleichtern, legte Marie Fuchs ein umfassendes Geständnis ab, und ihrem Manne und dem Schwager blieb angesichts dieser Tatsache nichts übrig, als ebenfalls das Verbrechen einzugestehen.

Wie die Tat geschah.

Nach dem Geständnis der drei wurde Oelzelt von Josef Fuchs erschossen, als er am 15. November 1922 in den Stall eintreten wollte. Im Gebüsch des Vorgartens lag die ganze Familie Fuchs, die inzwischen verstorbene 70jährige Anna Fuchs und ihre Söhne Josef und Franz versteckt. Marie Fuchs, die damalige Frau des Ermordeten, schilderte mit offenkundiger Erleichterung die Vorfälle der Mordnacht. Sie erklärte immer wieder, daß sie unter dem furchtbaren Verbrechen all die Jahre schwer gelitten habe.

Schon als junges Mädel war sie die Geliebte des Josef Fuchs, der auf dem gleichen Hofe in Moniholz diente, wo sie als Magd beschäftigt war. Heiraten konnten sie nicht, da sie beide arm waren. Als nun der reiche Franz Oelzelt um sie freite, nahm Maria Schuhmeister – so hieß sie mit ihrem Mädchennamen – die Werbung des Sechzigjährigen an. Vier Jahre lang war sie seine Frau, gleichzeitig aber auch weiterhin die Geliebte des Josef Fuchs, der oft von Moniholz nach Allentzgschwendt kam. Ihr Mann soll von den Liebesbeziehungen gewußt haben.

Die Mutter des Fuchs, eine siebzigjährige, nach den Schilderungen der Frau sehr bösertige Frau, drängte immer wieder darauf, daß man Oelzelt aus dem Wege räume. Sie sagte immer wieder: "Jugend gehört zu Jugend!" und erbot sich selbst, den alten Bauern zu vergiften. Schließlich wurde vereinbart, daß Oelzelt erschossen werden soll.

Am 15. November sollte die Familie Fuchs erscheinen und Einbrecher markieren. Die Frau übernahm die Aufgabe den Mann aus dem Schlafe zu wecken und ihn ins Freie hinauszuschicken, wo Josef Fuchs und sein Bruder Franz mit geladenen Militärgewehren warteten. Alles geschah, wie es vereinbart war. Maire legte sich zeitig ins Bett und sagte ihrem Gatten sie habe heftige Zahnschmerzen. Als gegen 2 Uhr früh im Vorgarten und beim Stall Lärm hörbar wurde, sagte die Oelzelt, es werden wohl Hühnerdiebe sein, er solle den Stock nehmen und hinausschauen, weil die Knechte alle so schwer schlafen. Oelzelt ging tatsächlich zum Stall. Aus einem Gebüsch schoß Josef Fuchs und die Kugel traf den alten Mann in den Kopf; er war sofort tot. Nun war der Weg für das Liebespaar frei. Ein halbes Jahr später wurde Hochzeit gefeiert. Die Schwiegermutter und er Schwager übersiedelten ebenfalls auf den Oelzelt-Hof, wo die Mordanstifterin im Jahre 1924, 72 Jahre alt, starb.

Erzählungen von Franz Stummer:

Nach den ganzen Verhandlungen musste Familie Fuchs den Hof verkaufen. Gekauft wurde dieser von Familie Strasser aus Gloden. Ihre Tochter Frieda ehelichte dann einen Riegler, dessen Sohn heute den wieder auf gewirtschafteten Hof bewirtschaftet.